Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 7

Artikel: "Vivos voco"

Autor: Fankhauser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

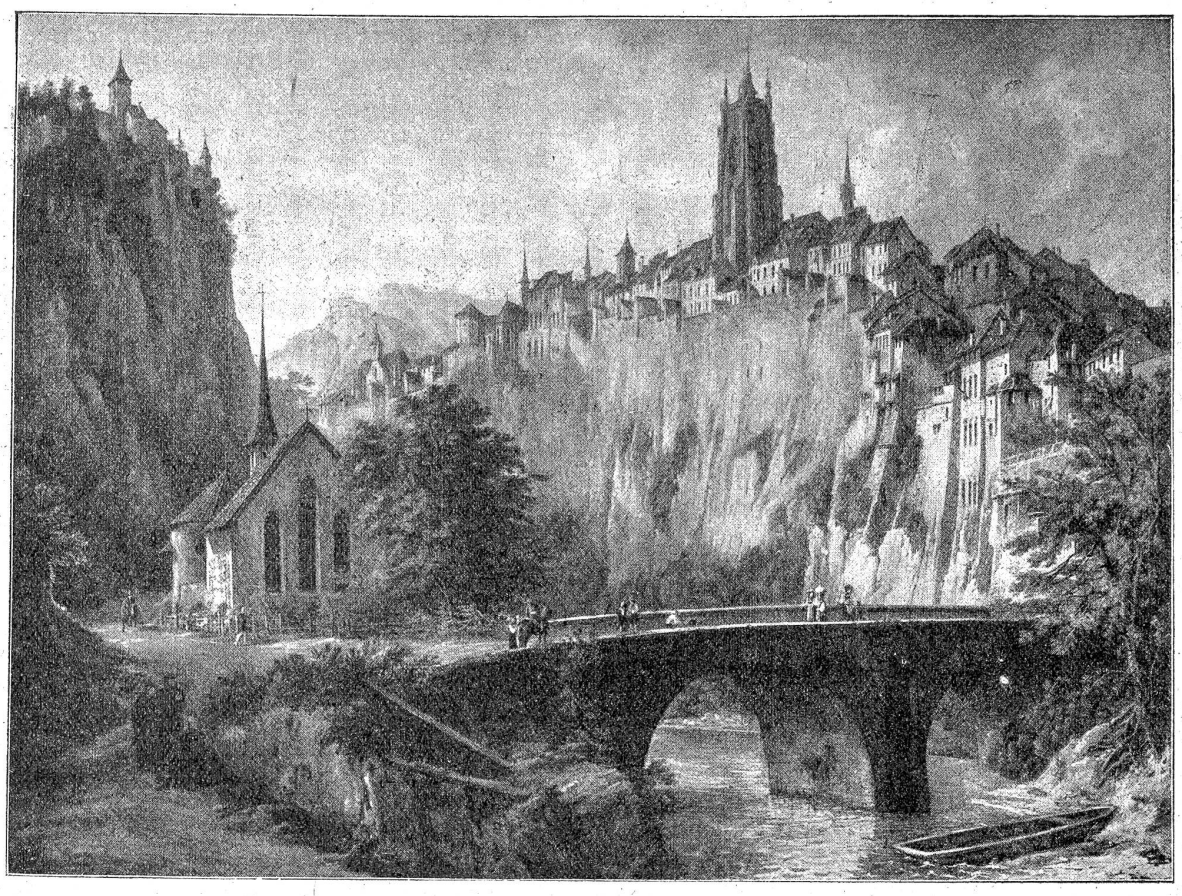
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freiburg in der Schweiz. (Nach einem Gemälde von Domenico Quaglio.)

beim Nestermahl nie mehr zu fehlen, und sie ging mit dem Josep und der Marebeth, den Kindern und dem Albert bis vor das Hausdach und schaute ihnen mit dem Büblein auf dem Arme nach, bis ihre Gestalten in der Dämmerung verschwunden waren.

— Ende. —

„Vivos voco".

Ein Bild werktätiger Hilfe auf unserem Boden.

Von A. Fankhauser.

„Wir töten so viel. Wir töten ja nicht nur in den dummen Schlachten und Straßenschießereien, in den dummen Hinrichtungen..., wir töten auf Schritt und Tritt. Wir töten, indem wir begabte junge Menschen aus Not in Berufe gehen lassen, für die sie nicht geeignet sind. Wir töten, indem wir vor Armut, Not, Schande die Augen zudrücken. Wir töten, indem wir aus Bequemlichkeit abgestorbenen Einrichtungen in Gesellschaft, Staat, Schule, Religion gelassen zusehen..."

„Und immer wieder werden wir Gläubigen der Zukunft jene alte Forderung erheben: „Du sollst nicht töten!" Auch wenn alle Gesetzbücher der Welt einmal das Töten verbieten werden, einbegriffen das Töten im Krieg und das Töten durch den Henker, wird die Forderung nicht verstummen."

Mit diesen Worten eröffnete Hermann Hesse seine Arbeit an der Zeitschrift, die von ihm und R. Woltereck vor einem Jahr zum ersten Mal herausgegeben wurde. Ein entschlossenes Programm, gegründet auf eine Ueberzeugung, die die Gegensätze einer ganzen zerrissenen Welt einigt in dem uralten lebenbejahenden Wort der Bibel.

Der vergangene erste Jahrgang des Vivos voco arbeitete nach diesem Programm; Politik, Volkswirtschaft, Sozialgesetzgebung, Fürsorge, Kunstkritik, Literaturbesprechungen, novellistische Beiträge sind abgestimmt auf das einheitliche Thema: „Wie retten wir bedrohtes Leben, wie retten wir die Werte des Lebens hinüber aus der verfinsterten Gegenwart in die hellere Zukunft?"

Wenn der Grundton der Abhandlungen kein heller sein kann..., die Verheerungen der vergangenen Jahre sind zu groß gewesen..., so stimmt das gläubige und willige Suchen der Zeitschrift nach Mitteln und Wegen versöhnlich und erhebt jeden Leser aus der Trübe empor zur Hoffnung. Da ist nichts von Haß und Pessimismus, nichts vom Geist und Erbe des Krieges, keine vernichtende Revolutionsstimmung, kein Niederreißen. Da ist der Geist, von dem der Prophet sagt: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wir er nicht auslöschen." Wenn irgendwo unter der Jugend in Frankreich oder Italien eine versöhnende Stimme klingt, eine Zeitschrift nach Gemeinsamkeit ruft, ein Staatsmann Einsicht zeigt, dann wird darauf verwiesen; wenn irgendwo in einem Genesungsheim auf Schweizerboden schon verlorene Kinder gerettet werden und mit frisch glänzenden Augen dem Leben entgegenlachen, dann ruft Vivos voco: „Ahmt es nach! Helft, rettet!" Wenn die Sozialgesetzgebung in Deutschland das Elend der Mütter, welche in Berufen stehen, lindert, so weist sie darauf hin: „Und dort und dort... gibts noch viel zu lindern!"

Die Probleme der Gegenwart werden im Lichte dieses Geistes zu einer Einheit: Die Revision der Friedensverträge, die ausgebaute Fürsorge, die erneuerte Erziehung, die Wiedergeburt der Literatur, der neue Geist der Gemeinsamkeit, sie können nur als ein Ganzes kommen. Aber daß sie kommen, wird gefordert, und daß die Forderung erfüllt werde, dafür will Vivos voco sorgen helfen: Es will sich

überall einbürgern, aber sein Gewinn soll der Fürsorge zugute kommen.

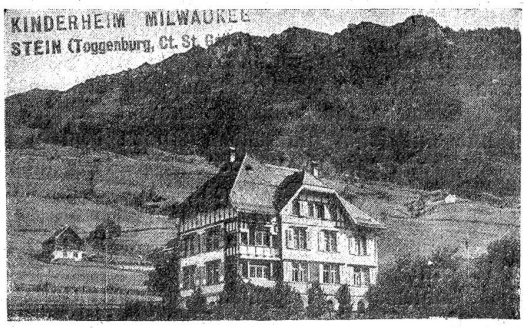
„Vivos voco!" „Lebende ruf ich!"

Das Genesungsheim Milwaukee (X) liegt in einem typischen Hochtal des Obertoggenburg.

Auf schweizerischem Boden, dem natürlichen Boden der Hilfstätigkeit, entstand zuerst die deutsche Kriegsgefangenenfürsorge, dann die Kinderhilfsorganisationen, heute neue Bestrebungen, wie die für Literaturaustausch, um die von den Regungen des ausländischen Geistes abgeschnittene deutsche Schule von der Schweiz aus zu versorgen. Hier entstand auch die genannte Zeitschrift, die alle solchen Bestrebungen vor der Oeffentlichkeit vertreten will.

Die verschiedenen Hefte des ersten Jahrganges enthalten denn auch eine fortlaufende Chronik über die Ergebnisse der Hilfstätigkeit, über die Erfolge in den verschiedenen Genesungsheimen; heute, zwei Jahre nach Kriegsende, meinen wir nur zu leicht, daß diese Tätigkeit ihr aktuelles Interesse verloren habe. Vivos voco belehrt uns eines andern. Wir vergessen, daß die furchtbare Statistik über Tuberkulose beispielsweise gerade in diesem Totenwinter eine Steigerung der Sterblichkeitsziffern gebracht hat, und daß die Gezeichneten, welche in den vergangenen Jahren dank Hunger und Kälte ihr Todesurteil empfingen, erst in dieser und in den folgenden Zeiten den Tod auch finden werden, vergessen ferner das Wichtigste dabei: Fortdauernd befinden sich Zehntausende auf dem Punkt, wo ein wenig mehr Mangel sie verderben, ein wenig Linderung aber retten kann. Fortwährend sind einige Zehntausende von Todesurteilen fällig, und Hilfe von außen entscheidet, ob Freispruch oder Schafott. Dies gilt namentlich in bezug auf die Kinder, welche ohne die seit zwei Jahren organisierten Massenspeisungen, ohne finanzielle Hilfe und Lebensmittelzufuhren von seiten Amerikas, der Schweiz und Englands in Masse zugrunde gehen müßten.

Daß aber der segnende Strom der Hilfe nicht aufhöre,



Das Kinderheim Milwaukee in Stein.

deshalb ist es wichtig, sich des Vergangenen zu erinnern und zu erkennen, wie notwendig es war und bleibt. Die Zusammenstellung einiger Berichte aus Vivos voco ergibt ein Bild dessen, was geschah und was nicht geschehen konnte, leider nicht.

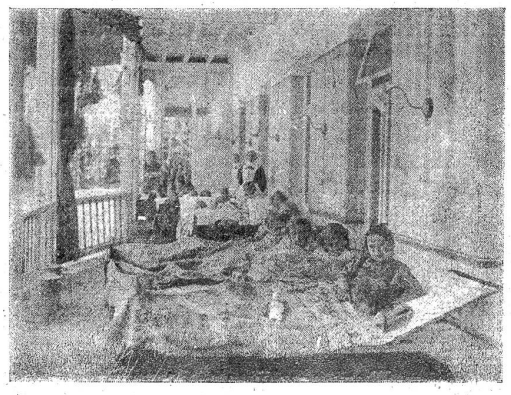
Im März 1920 übernahm die „Schweizerisch-deutsche

Ein Kindergenesungsheim in Grindelwald, in welchem während des Sommers deutsche, österreichische und ungarische Kinder unter amerikanischer Pflege vereinigt werden.

Hilfskommission für notleidende deutsche Kinder" die Genesungsheime in Davos und im Tessin, welche bisher unter der deutschen Gesandtschaft gestanden hatten. Die Kommission hielt am 4. März in Bern ihre erste Sitzung ab und wählte Herrn Nationalrat Walther zum Präsidenten und Herrn Oberst Céresole in Kiesen zum Vizepräsidenten. Der beschlossene Arbeitsplan stützte sich auf die bestehenden Institutionen, nahm die Beziehungen zu den verschiedenen deutschen amtlichen Fürsorgestellen auf und ging an die Organisation der schweizerischen Hilfsmittel.

Der Valutatiefstand machte eine volle Ausnützung der von der Schweiz aus gebotenen Aufenthalte unmöglich. Bevor die Kommission in Tätigkeit trat, konnten von 8000 freien Plätzen nur etwas über 4000 besetzt werden, dies im Oktober 1919; 1200 Kinder waren in Genesungsheimen untergebracht, 3000 in Freiplätzen bei schweizerischen Familien. Der Aufenthalt in den Freiplätzen wurde im Januar auf 8 Wochen erhöht. In den Genesungsheimen blieben die Kinder drei Monate.

Die Lage wurde besser, als die verschiedenen Hilfskomitees der Reihe nach entstanden: Das „Comitée International pour le secours aux enfants" zur Leitung von Lebensmitteltransporten in die hungernden Länder, die „Union Internationale" zur Beschaffung und Verwaltung internationaler Geldmittel für die Kinderhilfe, welche beide, im Verein mit dem Roten Kreuz und andern Gesellschaften, beispielsweise den Papst, die englischen und schweizerischen Kirchen veranlaßten, am letzten Sonntag 1919

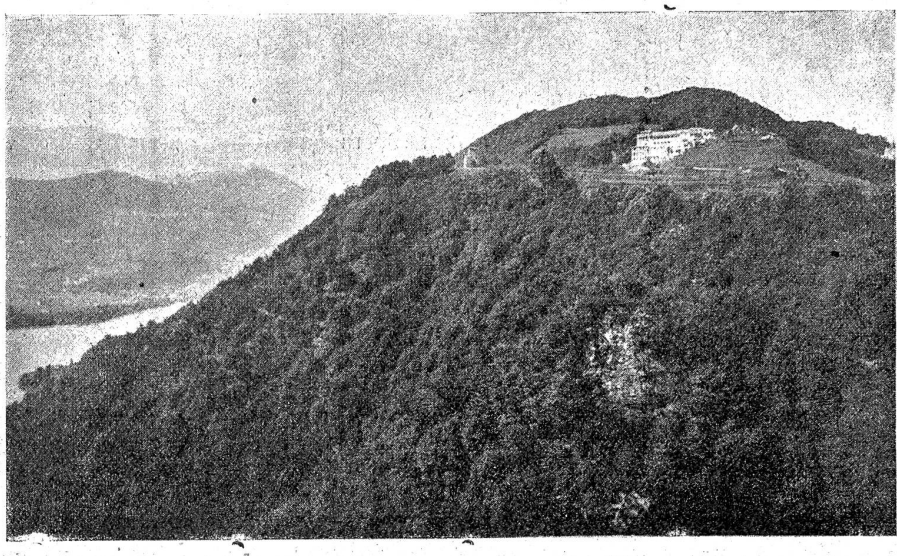


Liegekur. Die Kinder liegen im Sommer und Winter täglich mehrere Stunden an freier Luft.

eine Kollekte zugunsten der Kinder zu erheben, ferner das schweizerische Auslandskomitee für notleidende Auslands-

kinder, welches für die Transportorganisationen sorgte, und schließlich die zuerst erwähnte Kommission, welche sich im Januar bildete.

Vom Januar an rollten ziemlich regelmäßig die Ablösungszüge mit den in den deutschen Hauptstädten ausgewählten Kindern zur Erholung über unsere Grenzen: Von Leipzig, von München her und verteilten sich ins flache Land oder fuhren nach Davos, Agra, Melide, Grindelwald und anderwärts hin in die Heime. Im Januar waren es beispielsweise 700, die neu ankamen. Damals befanden sich ihrer 800 in Davos, in und bei Locarno drei Heime mit etwa 120, in Morcote, Melano und Agra 200, in Stein (Toggenburg), in dem von Deutschamerikanern unterhaltenen Heim „Milwaukee" 40.



Eines der Genesungsheime im Tessin (Agra). Die hohe und freie Lage gewährt im Winter reichliche Besonnung und im Sommer frische Luft.

Es leuchtet ein, daß der Einfluß, welchen die Unterbringung gefährdeter Kinder, die Zuversicht, daß die viel heilungsfähigern jungen Tuberkulösen sicher gerettet würden, auf jede betreffende Mutter draußen im Reich, auf jeden Familienvater nicht nur in bezug auf deren eigene Gesundheit wohltätig wirkte, sondern auch in bezug auf ihren politischen und moralischen Pessimismus

„Die leuchtenden Augen der Kinder und der Eltern, denen sie ein neues Zutrauen zum Leben und zur Menschlichkeit einflößen, werden die Spender belohnen. Es gibt keine bessere Waffe sowohl gegen das körperliche Elend als gegen die um sich fressende Seuche der Verzweiflung und des Menschenhasses, als solch ein lichtes, von wiedergewonnener Fröhlichkeit erfülltes Kinderheim in den Schweizer Bergen." So sagt ein Bericht vom Januar 1920.

Als im Laufe der Monate die schweizerische Bevölkerung ein wenig müde wurde, und die Zahl der offenen Freiplätze zurückging, als auch die Organisation der Speisung Fortschritte machte, die Mittel aber nicht mehr reichlicher fließen wollten und der Kurs der Mark tief blieb, da wurde die Aufmerksamkeit auf die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Hilfskomitees gelenkt, auf die Organisationstätigkeit der Quäkerkomitees, auf Neugründungen, wie die schweizerische „Mensa academica", in Leipzig einen billigen Tisch für Studenten, oder die gleichbenannte „Mensa academica" der Miß Hobhouse in Berlin, und, ohne daß Agra, „Milwaukeeheim" oder Davos vergessen wurden, auf einige neueingerichtete Heime nahe der Schweizergrenze, welche bedürftige, von Krankheit, namentlich... immer wieder... Tuberkulose bedrohte Kinder aufnahmen und die von der Schweiz aus mit Zuschußnahrungsmitteln versorgt wurden. Auf diese Weise wurde die Valutanot umgangen und die gesammelte Menge an Hilfsmitteln rationeller angewendet als auf Schweizerboden, wo Transportkosten usw. in valutahohem Gelde zu bezahlen waren.

Daß die Hilfe anfangs einem Tropfen auf einen heißen Stein glich, kann man sich ohne weiteres sagen, wenn man bedenkt, daß allein in Leipzig die Zahl der unterernährten Kinder 20,000 betrug, wovon nur wenige Hunderte ins Ausland geschickt werden konnten. Aber die Wenigen wirkten auf die Gebliebenen, in Apathie versunkenen, an der seelischen Erschöpfung immer tiefer sinkenden belebend, sobald die Speisung ihrerseits auf die Hungernden einzuwirken begann.

Wie tragisch die Situation war, in welcher die Hilfskommission zu arbeiten hatte, zeigt die Art der Auswahl, nach welcher bevollmächtigte Aerzte von je 1000 bedrohten und bedürftigen Kindern jeweilen etwa ein Zehntel zu bezeichnen hatten. Die Unheilbaren mußte man überhaupt ausschließen. Von den übrigen wurden bewußt die Intelligenten bevorzugt.

Die Wirkung der Hilfstätigkeit ist, wie betont, nicht abzumessen. Wenn diese Uebergangszeit Tausende von Opfern weniger fordert, wenn wir an den Gegensätzen der Gesellschaft nicht zerschellen, dann danken wir es jenem Geiste, der bewußt dem Haß entgegenwirkt. Noch ist seine Zeit in keiner Weise vorüber. Im Gegenteil: Seine Arbeit hat erst begonnen. Wir, die Erben des Krieges und dieses Geistes, der den Krieg schuf und im Krieg noch größer wurde, müssen dem Bösen entreißen, was wir können. Wir sind die Lebenden, nach denen der gute Geist ruft.

Und ich möchte in den Ruf einstimmen: „Vivos voco!"

Eine Gruppe von wiederhergestellten Kindern kurz vor ihrer Rückkehr aus dem Tessin in die Heimat.

Neuer Frühling.

Von Karl Morel.

Wach ist die Welt durchs Licht geworden
Und strebt dem schönsten Leben zu,
Die Vögel fliegen aller Orten,
So wand're, junges Herz, auch du! —

Soll ich den Vogelflug euch deuten? —
Es heißt: „Hinaus in Feld und Hain!"
Hinaus! die Maienglocken läuten
Uns all' den schönen Frühling ein. —

Wach ist die Welt durchs Licht geworden
Aus dunkelm Traum und träger Ruh',
Und webt und strebt an allen Orten
Dem neuen Geisterfrühling zu.